

FILMSALON

Die Tiroler Künstler*schaft präsentiert an vier Abenden Videoarbeiten von Mitgliedern und diskutiert diese mit den Künstler_innen und dem Publikum. Am darauffolgenden Tag werden die Filme im Loop gezeigt.

NEUE GALERIE, Rennweg 1, Großes Tor, Hofburg, 6020 Innsbruck

What you see is what you (don't) get

Dienstag, 27. Februar 2018 um 19.00
und Mittwoch, 28. Februar 2018 von 11.00 – 17.00

Margarethe Drexel

Somebody's Always Watching! (Jemand schaut doch immer zu!), HD, Farbe, Ton, 2:46 min,
Hägerau – Tirol, 2013 - 2014

Ein Haus unvollendet, gleichwohl desolat.

Fragmente und Objekte werden gefunden, Handlungsspielräume wahrgenommen.

Vorgänge geschehen. Niemals allein.

Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los. - Dieses Schicksal ist besiegelt!

La Luz Perpetua (Das ewige Licht), HD, Farbe, Ton, 13:22min, Angelus-Rosedale Cemetery – Los Angeles, 2016

Eine Frau bricht in ein Gebäude ein, um eine Lampe in Schwingung zu versetzen. Die Geste ist seltsam, weil das Haus ein Mausoleum ist, indem die Knochen der Toten ruhen. Ist es eine alberne

Häresie, oder ist es buchstäblich die Agitation einer Illumination, die Leben bringt? Am Ende steht das Licht wieder still, aber während es schwingt, oszillieren die Gedanken zwischen Leben und Tod.

Margarethe Drexel *1982 in Ehenbichl. Derzeit lebt und arbeitet sie in Los Angeles.

Drexel hat Public Practice am Otis College of Art and Design in Los Angeles an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und Hochschule der Bildenden

Künste Saar, Saarbrücken, Performance, Digitale Kunst und Bildhauerei und Philosophie und Kunstgeschichte an der Leopold Franzens Universität Innsbruck studiert.

Ihre Arbeiten wurde gezeigt in: El Vitrinazo/arte, Bogotá; Sin Espacio, Lugar a Dudas, Cali, Kolumbien; Chimento Contemporary, 18th Street Arts Center, Last Projects, Mars, Museum as Retail

Space, Bolsky Gallery, Selecto - Planta Baja, Los Angeles; Kunsthalle am Hamburger Platz, Funkhaus

und Uferhallen, Berlin; Semperdepot, Flat1 und Fluc, Wien; Snehta und House of Cyprus, Athen; Cusanushaus, Bonn; Museum Folkwang, Essen; Caochangdi Gallery, Peking;

<http://www.margarethedrexel.net/>

Bernhard Hetzenauer

La Sombra de un Dios, 20 min, AT / DE / MX /, 2017

Selten gelingt es einem Film, dass wir nach seinem Konsum erfüllt und doch ratlos zurück bleiben. *La sombra de un dios* von Bernhard Hetzenauer gehört zu dieser Gattung von Werken. In ruhigen schwarz-weiß Einstellungen entwirft er eine ungeheuerlich scheinende Geschichte. Chon,

ein Angehöriger des Volkes der Huichol in Mexiko, erzählt mit ruhiger Stimme von seinem Cousin Faustino, der nach dem gemeinsamen Konsum von Peyote plötzlich das Bewusstsein hatte ein Gott zu sein. Über eine fein komponierte Bilderfolge von grau schattierten, hügeligen Landschaften und dem stummen Gesicht des Erzählers legt der Regisseur einen Klangraum aus den Atmosphären des Ortes und der hypnotisierenden Stimme des Erzählers. Was dieser berichtet steht jedoch in einem äußersten Gegensatz zu der ruhigen Bildsprache. Faustino, der Gott, wie ihn auch Chon konsequent bezeichnet, bringt nach seiner Erweckung eine Gruppe von 40 Menschen in seine Kontrolle und richtet unter diesen ein Blutbad an. Dem Erzähler, dessen engste Verwandte zu den Opfern dieses Terrors gehören, gelingt die Flucht in die nächste Stadt. Von dort brechen Polizisten auf und töten schließlich den Gott.

Bernhard Hetzenauer wurde in Innsbruck geboren und arbeitet als Filmmacher, Medienkünstler, Autor und Kurator. Er studierte Bühnen- und Filmgestaltung, Filmregie und Psychotherapie in Wien, New York, Quito, Buenos Aires und Hamburg. Diplom an der Universität für angewandte Kunst Wien und Master of Fine Arts am Filmbereich der Hochschule für bildende Künste Hamburg bei Pepe Danquart, Wim Wenders und Silke Grossmann. Seine Film- und Videoarbeiten waren im Kino, Fernsehen, bei Filmfestivals und Ausstellungen in 28 Ländern zu sehen und wurden mehrfach ausgezeichnet (z.B. Theodor Körner Preis). Sein Essay *Das Innen im Außen / Lo interior afuera* über Jacques Lacans Theorie des Blicks und die Bildsprache von Regisseur Béla Tarr erschien im Berliner Alexander Verlag und im Verlag der UNAM/Cineteca Nacional in Mexico Stadt.

Einzelausstellung *Faces of Athens* war 2017 im Wiener Künstlerhaus und in der Galerie des KC Grad Belgrad zu sehen. Weitere Ausstellungsteilnahmen umfassen Vienna Art Week 2012, Biennale „Regard Bénin“ 2012, Biennale der visuellen Kunst 2013 in Toluca/Mexico und Biennale "Miradas 2014" in Tijuana. *La sombra de un dios / A God's Shadow*, 2017 // *Und in der Mitte der Erde war Feuer / And There Was Fire in the Center of the Earth*, 2013 // *Die Briefe / The Letters*, 2012 // *Lo que quedó guardado / What Remained Unspoken*, 2010 // *Wann habe ich aufgehört, Dir meine Träume zu erzählen? / When Did I Stop Telling You My Dreams?*, 2007 // *Todos nos hacemos ilusiones / We All Have Illusions*, 2007

joech|TRAGSEILER

REAL - Utopie/Heterotopie/Realität, Video, 14 min.

Das Video „REAL“ untersucht das privat finanzierte Flughafenareal Ciudad Real, das 2008 in der spanischen Provinz Kastilien-La Mancha gebaut und 2012 aufgrund geringer Auslastung wieder geschlossen wurde. In scheinbar unwirklichen Bildern werden die hinterlassenen Spuren des Scheiterns, die sowohl die gesellschaftlichen Verhältnisse reflektieren als auch die Landschaft rudimentär formen, gezeigt.

In Anlehnung an Gilles Deleuze „Nichts ist beunruhigender als die stetige Bewegung dessen, was unbeweglich scheint“ richtet sich der Fokus der Arbeit in einer irritierenden Geschwindigkeit bewusst auf das Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion. Nach Medienberichten gilt es bei Investmentbanken in Spanien und London als „hinreichend gesichertes Erkenntnis“, dass es „den Initiatoren von Ciudad Real nie darum gegangen war, einen wirtschaftlich tatsächlich lebensfähigen Flughafen zu schaffen“. Die Initiatoren seien vor allem Bauunternehmen gewesen, die am Bau

so viel verdient hätten, dass ihre geringe Kapitalbeteiligung am Flughafen selbst abgeschrieben werden konnte (FAZ 20.12.2013).

joech|TRAGSEILER

Schwach- und Leerstellen des Kulturbetriebes sind bei joech|TRAGSEILER die Repräsentanten eines insgesamt absurden marktwirtschaftlichen Systems, in dem zunehmend fragwürdige Baumaßnahmen ergriffen werden. Leisten diese nicht gerade der Gentrifizierung Vorschub,

hinterlassen sie Brachlandschaften und Geisterstädte. Das in Stuttgart und Wien lebende Künstlerduo Alexander Jöchl und Wolfgang Tragseiler bewegt sich damit zwischen gebauter und utopischer Umwelt. Die Künstler eignen sich nach nun nach die Aufwertungsmechanismen des Kulturbetriebes an und treiben ihr Gentrifizierungsspiel im Nirgendwo.

<http://www.joehltragseiler.com/>

Michael Kargl

allyoucansee

Mit gängigen Videoformaten können heute am Bildschirm theoretisch knapp 17 Millionen unterschiedliche Farben dargestellt werden. Alle auf einmal gezeigt, bedeutet dies für die digitale Bildproduktion eine Verdichtung in reinem Weiß. Nacheinander gereiht, entsteht ein rund acht Tage dauerndes Changieren von Schwarz zu Weiß und somit von der Farblosigkeit zur absoluten Verdichtung.

Michael Kargl (*1975) studierte am Mozarteum in Salzburg und an der Universität für angewandte Kunst bei Brigitte Kowanz. Ausstellungsbeteiligungen umfassen u. a. das Museo de Arte Contemporáneo, Bogotá (2014), die Moskauer Biennale (2011) oder das National Museum of Contemporary Art Athen (2010). Mitbegründer des Kollektivs CONT3XT.NET (2006-2012). Er ist Preisträger des Tiroler Förderpreises für zeitgenössische Kunst (2015) und arbeitet seit 2012 in einem Förderatelier des Bundes. Seit 2016 Co-Leiter des künstlerischen Forschungsprojektes "originalcopy - post digital strategies of appropriation" an der Universität für angewandte Kunst Wien.

<http://michaelkargl.com/>

Simona Obholzer

6:00 - 8:00, HD Pillarbox auf 4:3, Farbe, ohne Ton, 05:15 Min, 2012

In der Videoarbeit *6:00-8:00* tastet in Wellenbewegung versetztes Wasser, die ihm gesetzten Begrenzungen ab. Dabei interagieren der Rahmen des Beckens wie auch der des Bildes. Es wird deutlich, dass es sich um eine Schwimmbeckenarchitektur handelt, die ein zum Amüsement kreierte Szenario bereitstellt. Knappe Ausschnitte komponieren ins Abstrakte reichende Bilder, die entleert von Badegästen den Blick auf die Konstruktion freigeben. Die Konstruktion ist stets im Bild vertreten, kontrastierend dazu, das Rhythmisierende der Bewegung des Wassers.

Der Wellengang, welcher sich üblicherweise durch Unberechenbarkeit auszeichnet, wird in der Freizeitanlage kopiert und in kalkulierte und kalkulierbare Form gebracht. Jede Welle wird in derselben Größe und demselben Intervall 10 Minuten lang zu jeder vollen Stunde von einer Apparatur ausgegeben und von dieser wieder absorbiert.

Jenes Spektakel adressiert kollektive Bilder und konstruierte Erfahrung vor deren Hintergrund das Wilde stets präsent den Reiz des Angebotenen trägt, es jedoch der überschaubare Rahmen ist, der Verausgabung und Unbekümmertheit ermöglicht.

Das Fehlen der Badegäste verweist auf die Aufnahmezeit außerhalb der Öffnungszeiten zu Tagesanbruch zwischen 6:00 und 8:00 Uhr.

Die Arbeit eröffnet einen Raum für Assoziationen, Erwartungshaltungen und Fragestellungen, weniger jedoch über das, was sie zeigt, sondern vielmehr über das, was sie als abwesend andeutet, wie den Ton. Dabei zielt sie nicht auf das Einlösen der Erwartungen, sondern stellt diese selbst in Frage.

2 days left, HD 16:9, Splitscreen, Farbe, ohne Ton, 7:49 Min, 2016

(Ausschnitte Vorne, Hinten, Seite, Mitte),

Die Trendsportart Surfen wird durch generierte Wellen nun auch dem urbanen Lifestyle zugeführt. In temporärer (Event-) Architektur auf beliebten innerstädtischen Plätzen wird diese

Freizeitattraktion geboten. Sie ist Setting der Videoarbeit *2 days left* (Ausschnitte Vorne, Hinten, Seite, Mitte), die sich fortsetzend mit der Simulation des Naturereignisses Wellengang beschäftigt.

Im Gegensatz zu den Wellen, des Videos 6:00 - 8:00 (2012), die sich – dem natürlichen Wellengang ähnlich – im hinteren Beckenbereich aufbauen, irgendwann brechen und am buchtähnlichen Fliesenstrand auslaufen, handelt es sich hierbei um eine stehende Welle, die, wenn einmal aufgebaut, in Höhe, Geschwindigkeit und Beschaffenheit gleich bleibt.

Es wird damit ein noch komprimierterer und reduzierterer Ausschnitt des Wellenereignisses kopiert und konstant reproduziert. Darauf reagierend tasten die Bildausschnitte Details des vorderen, hinteren, seitlichen Beckenrand ab, um am Ende des Videos in der Mitte des Beckens, bei der Welle etwas zu verweilen. Zentrales Element ist die Bewegung des Wassers, die im Kontrast zu jener in der Arbeit 6:00 - 8:00 nicht rhythmisch und meditativ, sondern von zackiger, zügelnder und schneller Qualität ist. Mehrere Ausschnitte und Einstellungen des jeweiligen Beckenrandes werden in einer Split-Screen Montage gleichzeitig nebeneinander gesetzt und durchbrechen so die logische Räumlichkeit der Architektur, wie des Wasserflusses.

Immer wieder streichen fragmentierte Körper das Bild – im Versuch begriffen die eigene Physiognomie der maschinell bewegten Wasseroberfläche anzupassen.

Simona Obholzer, geboren 1982 in Tirol, lebt und arbeitet als bildende Künstlerin in Wien. In ihren Arbeiten verschränken sich bild- und wahrnehmungstheoretische Fragestellungen. Aspekte von Bewegung, vermittelt durch Serialität oder durch das Bewegtbild an sich, sind wiederkehrende Elemente. Ihre Arbeiten folgen genauen kompositorischen Rahmenbedingungen und arbeiten mit konzeptionellen Querverweisen. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien – Bildende Kunst im Fachbereich Video und Videoinstallation und an der Glasgow School of Art, Fine Art Photography.

Seit 2009 betreibt sie eine rege Ausstellungstätigkeit, ihre Arbeiten sind international in Gruppenausstellungen und auf Filmfestivals vertreten. Zu ihren jüngsten Einzelausstellungen zählen *Was willst du denn mit all dem Schnee auf der ganzen Welt?* in der Galerie im Traklhaus (2017) sowie 2016 in Startgalerie im MUSA Wien.

<http://www.simonaobholzer.net/>

Nicole Weniger

Reflections

Die Videoarbeit „Reflections“ konzentriert sich auf die Körper- und Geist-Dualität und zeigt eine Abfolge von natürlichen Oberflächen, die in den Reflexionen des Lichts eingefangen und bewusst dekontextualisiert, fast abstrakt, außerhalb jeglicher zeitlicher oder räumlicher Bezugnahme, dargestellt werden.

Weniger sucht nach den Voraussetzungen von Anwesenheit und hinterfragt ihre möglichen Formen.

Brauchen wir einen Körper um anwesend zu sein? Oder ermöglichen uns neue Technologien eine körperlose Anwesenheit? Wann bin ich an einem Ort wirklich anwesend und was bedeutet dies überhaupt?

Nicole Weniger studierte Transmediale Kunst sowie Kunst und kommunikative Praxis an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Sie arbeitet in Form von Performances, Installationen, Fotografien und Zeichnungen.

Ausstellungen/Performances (Auswahl): 2017 *Heimlich←Unheimlich*, Km0 Galerie, Innsbruck; SWAB art fair, Barcelona; *Landschaft*, hrscope, Wien 2016 *Landung in der Schwebe*, Taxispalais Innsbruck; PARALLEL Vienna; Alte Post, Wien; Art Walk, MuseumsQuartier, Wien 2015 *Memento Mori*, Space Between Gallery, Kapstadt; XWRA, Video und Media Festival, Chora (GR) 2014 *environmental scanning*, St. Claude Gallery, New Orleans; *Seasonal Integration IV*, platform arts, Belfast; *Saisonale Integration III*, periscope, Salzburg; *RLB Kunstpreis*, RLB Kunstbrücke, Innsbruck 2013 *Vrai ou Faux?*, Nederlands Fotomuseum, Rotterdam; *Schreiraum*, Landhausplatz,

Innsbruck 2012 *Inkognito*, Galerie im Andechshof, Innsbruck; *Burka*, Osztrák Kulturális Fórum,
Budapest.
<http://www.nicoleweniger.com/>

Dank an: Land Tirol, Bundeskanzleramt Österreich - Kunst und Kultur, Stadt Innsbruck

Kranenbitter